

BOTSCHAFT DER KONFERENZ

1. Wir, die Teilnehmer der Konferenz für Kirche und Gesellschaft, danken Gott, der uns aus 70 Nationen der Welt hier zusammengeführt hat. Dankbar erkennen wir an, daß er uns diese Erfahrung der Weltgemeinschaft, die in unserem Zeitalter der fortgeschrittenen Technik und sozialen Revolution im Entstehen ist, gewährt hat. Durch seine Gnade sind wir uns erneut der Wirklichkeit der Kirche als Gottes Volk bewußt geworden, einig in aller Vielfalt, in Schwachheit getragen durch die Kraft des Heiligen Geistes und berufen zu der Freiheit und Versöhnung, die uns in Christus gegeben ist.

2. Während unseres Zusammenseins sind wir an die neuen Möglichkeiten, die heute der Menschheit offenstehen, erinnert worden, aber auch an die neuen Bedrohungen der menschlichen Existenz. Unter uns ist ein neues Verständnis für die Dringlichkeit der vor uns liegenden Aufgabe wachgeworden. Im Lichte dessen, was jetzt in unserer Gesellschaft geschieht, können wir Christen dem Ruf zum ernsthaften Studium und kraftvollen Handeln nicht ausweichen.

3. Unsere Aufmerksamkeit hat sich während der ganzen Konferenz auf vier Fragenkreise konzentriert:

- a) Moderne Technik. Wir waren uns der durch sie geweckten Hoffnung bewußt und haben zu verstehen versucht, wie sie so gebraucht und kontrolliert werden kann, daß sie auf bestmögliche Weise zur Befreiung des Menschen, zum wirtschaftlichen Wohl und zur sozialen Gerechtigkeit beiträgt.
- b) Die Notwendigkeit einer beschleunigten Entwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika und grundlegender Veränderungen in den Beziehungen zwischen diesen Ländern und den Industrienationen.
- c) Das Ringen um den Frieden in der Welt: Die Wichtigkeit, alles was möglich ist zu unternehmen, um den gegenwärtigen militärischen Konflikt in Vietnam zu beenden und Lösungen für solche spannungsgeladenen Situationen zu finden, die die Möglichkeit neuer Kriege in sich bergen. Wir haben mit großer Beruhigung festgestellt, daß sich unter vielen Menschen eine rohe, gefühllose Einstellung zu den Mitteln herausbildet, die in Bürgerkriegen und internationalen Kriegen angewandt werden. Alle herkömmlichen Grausamkeiten und alle neuen Formen der Kriegsführung sollten das christliche Gewissen aufrütteln.
- d) Das Problem einer gerechten politischen und sozialen Ordnung und die sich

wandelnde Rolle des Staates. Eine grundlegende Frage in diesem Zusammenhang ist die Funktion des Rechtes in unserer Zeit des Umbruchs und seine theologische Begründung.

4. Es ist nicht leicht, ein gemeinsames Verständnis dieser Probleme und ihrer Lösungen zu erzielen. Unsere Diskussionen haben eine weite Skala von Gesichtspunkten gezeigt, die nicht nur durch die Verschiedenartigkeit der Situationen, aus denen wir kommen, bedingt sind, sondern auch durch die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen wir soziale Fragen bedenken. Unser christlicher Glaube gibt uns ein gemeinsames Fundament, grundlegende Einstellungen und gemeinsame Zielsetzungen für unseren Dienst an der Gesellschaft, aber keinen leichten Konsensus über spezielle soziale Probleme. Auf dieser Konferenz haben wir jedoch entdeckt, daß ein Dialog zwischen diesen verschiedenen Standpunkten möglich ist und daß eine solche Diskussion die Grenzen unseres Denkens offenlegt und uns zu größerer Treue aufruft.

5. Wenn die Kirche ihren Gliedern Führung in ihrem Dienst an der Welt geben will, muß sie herausfinden, wie ein ständiger Dialog zwischen den Sozialwissenschaftlern und den Theologen, zwischen solchen, die die sozialen Probleme studieren, und denen, die sich mit den Gemeinschaftsaufgaben in der Gesellschaft befassen, ermöglicht wird. Die Anwesenheit einer großen Zahl von Laien und Experten aus den verschiedensten Gebieten auf dieser Konferenz hat eine einzigartige Möglichkeit für diesen Dialog geschaffen. Sie hat sowohl die Möglichkeiten als auch die Schwierigkeiten, die in dem Dialog verborgen liegen, aufgedeckt und zu der Empfehlung geführt, langfristige Planungen für solche Diskussionen auszuarbeiten.

6. Als Christen müssen wir uns für die Umwandlung der Gesellschaft einsetzen. In der Vergangenheit haben wir das gewöhnlich in aller Stille durch Bemühungen um soziale Erneuerung getan, indem wir in den und durch die vorhandenen Institutionen ihren Bestimmungen gemäß gearbeitet haben. Heute beziehen viele von denen, die sich dem Dienst Christi und ihres Nächsten widmen, eine radikalere und revolutionärere Stellung. Sie leugnen keineswegs den Wert von Tradition und sozialer Ordnung, sind aber auf der Suche nach einer neuen Strategie, mit deren Hilfe grundlegende Änderungen in der Gesellschaft ohne zu großen Zeitverlust herbeigeführt werden können. Möglicherweise wird in Zukunft die Spannung zwischen diesen beiden Lagern einen wichtigen Platz im Leben der christlichen Gemeinschaft einnehmen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es wichtig, daß wir die tiefere Verankerung dieser radikalen Position in der christlichen Tradition erkennen und ihr einen berechtigten Platz im Leben der Kirche und in der gegenwärtigen Diskussion über die soziale Verantwortlichkeit einräumen.

7. In vielen Teilen der heutigen Welt stellt die Kirche eine verhältnismäßig kleine Minderheit dar, die sich zusammen mit anderen religiösen und weltlichen Bewegungen am Kampf um die Zukunft des Menschen beteiligt. Zudem kann sie nur hoffen, zur Umwandlung der Welt beizutragen, wenn sie selber in Kontakt mit der Welt umgewandelt wird. Der Gott, der seinen Sohn ans Kreuz sandte und seine Macht in Schwachheit offenbarte, hat uns an diesen Punkt geführt und gibt seinem Volk neue Möglichkeiten des Dienstes und des Zeugnisses. Auf dieser Konferenz sind wir dazu geführt worden, einige dieser neuen Möglichkeiten zu erkennen, und wir wurden dazu herausgefordert, uns für diese Aufgabe des Dienstes vorzubereiten.

8. Wenn die Kirche wirklich als Dienerin lebt, mag sie ihren einzigartigen Auftrag in dieser unserer Zeit entdecken. Angesichts der Forderungen nach einer neuen Beziehung zwischen den reichen und armen Nationen und zwischen den mächtigen und den unterdrückten Klassen kann die Kirche verstehen, daß der Mächtige die Hilfe des Schwachen ebenso nötig braucht wie der Schwache die des Starken. Gesellschaften auf verschiedenen Entwicklungsstufen sehen sich schwierigen Problemen gegenüber, für die es keine einfachen Lösungen gibt. Sie können das Wesen ihrer eigenen Probleme oft klarer erfassen im Gegenüber zu Gesellschaften, die völlig anders sind als sie selbst. Die dynamische Welt, in der wir leben, ruft uns zu neuen Experimenten auf dem Gebiete sozialer Planung und zu neuen Strukturen. Diese neuen Formen bilden sich vielleicht in einigen Fällen zunächst in den Entwicklungsländern heraus, in denen die Auswirkungen des sozialen Umbruchs am spürbarsten sind. Die Begegnung, die hier stattgefunden hat, wird sich vielleicht als ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Erfüllung dieses Auftrags erweisen.

9. Im Geist dieser Konferenz muß unser letztes Wort an die Kirchen ein Ruf zur Buße und zur Erkenntnis des göttlichen Gerichts über uns sein, aber auch ein dringender Appell zu wirksamerem und entschiedenerem Handeln, als Ausdruck unseres Zeugnisses vom Evangelium in der Welt, in der wir leben. Wir sind uns darüber im klaren, daß diese Aufgabe nicht leicht ist. Sie erfordert einen langen und mühsamen Kampf. Aber wir beten um Kraft, gestützt auf das Versprechen unseres Herrn: „Seid getrost; ich habe die Welt überwunden.“